

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Glaube und Wille

urn:nbn:de:bsz:31-62065

Glaube und Wille

Die Gestalt Richelieus, des großen französischen Staatsmannes, rührt in der Vorstellung, die wir von ihm und seinen Taten durch das Drama von Paul Joseph Cremers gewinnen, an ein deutsches Problem der Gegenwart. Nicht, als handele es sich in diesem Werk um die Nachzeichnung geschichtlich gegebener Parallelen — leicht könnte man am „objektiven“ Geschichtsbild Richelieus eine Fülle der Gegensätze zu unserer Zeit aufdecken — wohl aber, weil die für uns bedeutungsvollen Wesenszüge des Kardinals und seiner politischen Ideen aufgespürt und zu einer neuen Sinn-Erkenntnis geführt werden. Das Drama bedeutet nicht weniger als die Entdeckung neuer geistiger Kontinente im Ozean der Geschichte, die wohl längst vorhanden, doch noch nicht aufgefunden waren; wie der Dichter ihn uns zeigt, so steht Richelieu fürderhin vor unserem Bewußtsein. Denn das ist das Geheimnis und die natürliche Aufgabe des Geschichtsdramatikers, daß er die historischen Tatsachen und Charaktere mit der Logik unseres Erkenntnisvermögens begreife und sinnvoll eingliedere in die Ordnungswerte unserer sittlichen Vorstellungen.

So hat uns der dramatische Richelieu mehr zu sagen, als es der geschichtliche jemals vermöchte. Er wird unter der Hand des dramatischen Schöpfers zum Ebenbilde einer Idee, oder anders gesagt: zum sinnfälligen Zeugen und Offenbarer eines in uns wirksamen Gesetzes. Für solche Sichtbarmachung innerer, ideeller Werte setzen sich die besten dramatischen Kräfte unserer Zeit, von Johst bis Kolbenheyer, ein. Von diesem Ausgangspunkt aus entwickelt mit neuem dichterischen Zielwillen die moderne deutsche Dramatik ihr Glaubensbekenntnis.

Richelieu wächst im Drama über seine geschichtliche Größe empor zu einem Phänomen des Führertums schlechtthin. Führertum, das ist heute mehr als eine bloße Idee, mit diesem Wort bezeichnen wir das Phänomen, das sich uns vor allen übrigen Erscheinungen des Lebens einprägt und dem Denkenden zu einem Problem ungeheuren Ausmaßes geworden ist, das schicksalhaft für jeden einzelnen von uns wie für den Bestand der Nation sein wird. So gewiß nun die Person Richelieus mit unserem deutschen Führerideal nicht vollinhaltlich zusammenfällt, so offenbar ist die Tatsache, das Richelieu als eines der markantesten Phänomene der Weltgeschichte Klärung bringen kann in dieses Problem. Um so weniger es sich bei der dramatischen Gestaltung daher um die persönlichen, historisch-einmaligen oder gar psychologischen Fragen handeln konnte, desto mehr mußte die phänomenale Erweckung der überzeitlichen, ideellen Wesenszüge Richelieus Ziel und Gegenstand des dramaturgischen Willens sein. Streng geschichtlich gesehen ist der Kardinal der Begründer der französischen Machtpolitik, der Dichter rückt diese Tatsache keineswegs von ihrem Platze — „Ich glaube an das Evangelium der Macht“ läßt Cremers seinen Richelieu sagen — doch hat im Drama dieser Machtgedanke andere, ideellere Hintergründe als in der Historie. Frankreich, das ist für den geschichtlichen Richelieu das Fundament und das Ende seiner Realpolitik. Frankreich, in der Dichtung ist das Richelieus idealistisches Glaubensbekenntnis, für das ihm kein Opfer, keine Härte gegen sich selbst, seine Umgebung und das französische Volk zu hoch ist. Dieser einsame Mensch lebt ein heroisches Leben, im Kleinen wie im Großen, er ist eine Gestalt, die nach der Willenslehre eines Nietzsche geformt sein könnte im Sinne jenes positiven Pessimismus, der allem

ein „Dennoch!“ entgegensetzt und im heiligen Troß übermenschlichen Weltgefühls sich zum Fußschemel eines Staates der Zukunft macht. Hohe Begeisterung, deren Dienerin die klare Vernunft und deren Hausknecht der Wille zur Macht ist — wie könnte eine dichterische Gestalt erschütternder die Folgerungen ziehen aus dem idealistischen Glauben an berufenes Führertum!

Wenig zur Sache tut hier die Frage, wie weit ein solches Werk sachliche Aussage oder romantische Verklärung des Wirklichen ist. Wichtig ist zunächst, daß ein Glaube bestärkt wird in bereiten Herzen, von dem eine alte Weisheit sagt, daß er Berge versee. Hier ist auch die Frage nebensächlich, wie weit jener Richelieu „zeitgemäß“ ist, wichtig ist, daß sein Bild unmittelbar in das Vorstellungsvermögen und die seelische Bereitschaft der Zeit eindringt als eine Kraft des Antriebs, im Dienste einer idealistischen Staatsmoral, die auf den Willensadel des heroischen Menschen baut.

Auch die Fragen der äußeren Form spielen in Anbetracht der Erfolge des „Richelieu“ auf zahlreichen Bühnen des Reiches nur insofern eine Rolle, als sie zur Klärung der dichterischen Wirkungsmöglichkeiten in unserer Zeit beitragen. Es geht hier nicht an, formalästhetische Beobachtungen auszubreiten, doch soviel ist gewiß: jener Stil einer stählernen Romantik, der ebensoviel Phantasie besitzt wie gedankliche Selbstzucht, ist der deutschen Art und dem Lebensstil unserer Zeit von Grund auf gemäß. Cremers hat diesen Stil von der sachlicheren „Marneschlacht“ über die romantischere „Rheinlandtragödie“ im „Richelieu“ bisher am reinsten entwickelt. Seine neue Komödie „Das Gastmahl der Götter“ führt diesen Weg weiter — aufgelöster, anmutiger, doch nicht weniger beherrscht im Gefühl und in der gedanklichen Zucht. Das dramatische Gesamtwerk Cremers beginnt sich zu runden und schon heute zeigt es eine Vielseitigkeit der Themen und formalen Lösungen, die eine erfreuliche Überraschung bedeutet im jungen dramatischen Schrifttum der Nation.

Dr. Karl Eiland

HANS-HERBERT MICHELS

inszeniert „Richelieu“

